

eine kosmopolitische Kunst nennt Götde das Werk des Nigerianers Yinka Shonibare. Er wurde von seinem britischen Lehrer zur „Authentizität“ ermahnt und auf die farbenfrohen afrikanischen Textilien hingewiesen. Als sich Shonibare mit diesem Material eingehend beschäftigte, fand er heraus, dass es durch javanische Batikstoffe beeinflusst worden war, die die Holländer an die Afrikaner verkauft hatten. Er wandte sich dann von einer fragwürdigen „Authentizität“ ab und widmete sich einer bewusst hybriden Kunst. Götde spricht von einer „Universalisierung der Differenz“, dies ist der gemeinsame Nenner für die Kultur der globalisierten Welt.

Das letzte Kapitel bringt Iriyes temperamentvolles Plädoyer für eine transnationale Welt auf den Punkt. Auf seine Bevorzugung des Begriffs „transnational“ wurde zuvor bereits hingewiesen. Dieses Plädoyer weist über die Geschichte hinaus in die Zukunft. Er beginnt mit dem Transnationalismus der Nachkriegszeit und spricht von gemeinsamen Erinnerungen wie die an das erschütternde Tagebuch der Anne Frank. Dann berichtet er über die Transnationalisierung der Menschheit und erwähnt die erste Mondlandung eines Menschen (1969). Das neue Menschheitsgefühl manifestiert sich für Iriye aber auch in transnationalen Persönlichkeiten, so zum Beispiel in dem aus Tibet vertriebenen Dalai Lama aber auch in Barack Obama, Sohn eines Kenianers, der einen Teil seiner Jugend in Indonesien verbrachte, als Sozialarbeiter in Chicago wirkte und schließlich Präsident wurde. Iriye spricht von einem „Obama-Moment“ und datiert ihn auf den Tag seiner Rede im Jahr 2004, als er die Idee der Vereinigten Staaten her-

vorhob, die die Rassentrennung überwindet.

Dieser Band der Geschichte der Welt ist gut gelungen. Er bringt keine enzyklopädische Übersicht einer ereignisreichen Periode, sondern beschränkt sich darauf, die wichtigsten Entwicklungstrends zu charakterisieren. Der „Kosmopolitismus“ (im Sinne Appiahs) kommt deutlich zum Ausdruck und durchdringt die globalisierte Welt. Doch ist dies fürwahr keine Eulogie. Die Gefährdung der Welt durch das Wirken des Menschen wird immer wieder betont.

Robert Foltin: Und wir bewegen uns noch. Zur jüngeren Geschichte sozialer Bewegungen in Österreich, Wien: Mandelbaum Verlag 2011, 286 S.

Rezensiert von
Micha Fiedlschuster, Leipzig

Die öffentliche Wahrnehmung sozialer Bewegungen verläuft meist episodisch: Sie drängen ins öffentliche Bewusstsein während ihrer konfrontativen Phase mit zumeist staatlichen Akteuren und verschwinden danach oft ebenso schnell wieder aus dem öffentlichen Gedächtnis. Soziale Bewegungen erwecken daher meist den Eindruck von Eruptionen in der Gesellschaft und werden weniger als kontinuierliche Begleitung von gesellschaftlichen Entwicklungen wahrgenommen. Robert Foltin hat sich die Aufgabe gestellt, die

Kontinuität von sozialen Bewegungen in der Geschichte Österreichs aufzuzeigen.

Das vorliegende Buch ist die Weiterentwicklung des vom Autor vorgelegten Werks „Und wir bewegen uns doch“.1 Es erschien in der Reihe „Kritik und Utopie“ des Mandelbaum-Verlags. Die relativ junge Reihe, die seit 2011 existiert, bietet Raum für emanzipative theoretische Entwürfe und Reflexionen über aktuelle soziale Bewegungen. Der in Wien lebende Autor ist langjähriger Aktivist und betont, dass er den behandelten Themen nicht neutral gegenübersteht. Ein Umstand, der auf der einen Seite in Wissenschaftskreisen auf Kritik stoßen könnte, welcher auf der anderen Seite allerdings den enormen Wissensfundus des Buches begründet.

Die Kapitel strukturiert Foltin durch detailreiche Betrachtungen der Arbeiterbewegung (bzw. der Rolle der Gewerkschaften in Österreich), der feministischen Bewegung(en), der politischen Mobilisierung von Migranten und Migrantinnen sowie sozialer Bewegungen im städtischen Raum. Während es in den ersten drei Fällen um eine identitätsbasierte Klassifizierung geht, behandelt der vierte Fall eine Vielzahl von sozialen Kämpfen, die durch die räumliche Kategorie der Stadt zusammengefasst werden. Die Bedeutung einer solchen Perspektive hat Henri Lefebvre bereits in seinen Studien herausgestellt.2 Zudem trat diese Form von sozialer Bewegung durch die Aufstände und Protestbewegungen in Nordafrika, Südeuropa und Nordamerika der vergangenen Jahre verstärkt in Erscheinung.3 Es ist daher begrüßenswert, dass Foltin den sozialen Kämpfen in der Stadt entsprechend Platz einräumt. Foltins Analyse setzt mit den Studierendenprotesten von 2009 in Öster-

reich ein und betrachtet die Entwicklung im Kontext sowohl der österreichischen Politik als auch internationaler politischer Entwicklungen.

Als Methode für die Analyse sozialer Bewegungen in kapitalistischen Gesellschaften wendet der Autor die von ihm mitentwickelte Methode des Postoperatismus an:4 “Die kämpfenden ‘Subjekte’ werden als ‘Multitude’ analysiert, als die Vielfalt und Unterschiedlichkeit des (emanzipatorischen) Widerstands, der sich nicht vereinheitlichend repräsentieren lässt” (S. 9). Eine übergreifende These oder ein Forschungsprogramm zu der jüngeren Geschichte sozialer Bewegungen in Österreich wird daraus leider nicht abgeleitet. Der Vorteil dieses Buches liegt aber in seinem Anspruch, ein möglichst umfassendes Bild von der Landschaft (linkserichteter) sozialer Bewegungen in Österreich zu liefern.

Im einführenden Kapitel rekapituliert Foltin die politische Entwicklung in Österreich seit der Jahrtausendwende in den für das Buch relevanten Bereichen der Wirtschafts-, Sozial-, Bildungs- und Familienpolitik. Diese war von der Regierungsbeteiligung der rechtsextremen Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) und eine breiten Gegenbewegung geprägt. Der Autor konstatiert, dass – entgegen der Einschätzung in seiner Studie von 2004 – die nachfolgenden österreichischen Bewegungen nicht oder kaum an die Erfahrungen dieser Vorgängerbewegung anknüpfen. Vor allem die Studierendenbewegung von 2009 wurde „von einer neuen Generation von Studierenden getragen, die die erfolglosen Proteste in den Jahren zuvor nicht miterlebt hatten“ (S. 19).

Das zweite Kapitel („Keine Atempause“) behandelt die Bewegungen im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends. Foltin räumt hier dem internationalen Kontext viel Platz ein. Er zeichnet ein Bild von den globalisierungskritischen Protesten gegen die Welthandelsorganisation in Seattle über den Linksruck in Südamerika und den Debatten um den Irakkrieg bis hin zu den Entwicklungen in der Europäischen Union. Anschließend betrachtet Foltin im Einzelnen die Entwicklungen im Österreichischen Gewerkschaftsbund im Kontext der Prekarisierung von Arbeit; die feministischen Bewegungen im Zusammenhang mit der Frage nach Gleichstellung; die Aktionen von Migrant*innen und Migrant*innen gegen Diskriminierung und Rassismus; und abschließend die Aktionen gegen Gentrifizierung in Wien. Die Betrachtungen der einzelnen sozialen Kämpfe werden dabei immer wieder in interessanter Weise untereinander verknüpft.

Das Kapitel „Klimawechsel“ setzt bei den Auswirkungen der Finanzkrise von 2008 an. Sie wird hierbei als multiple Krise betrachtet, die „neben der ökonomischen auch eine ökologische und zusätzlich eine Krise der (demokratischen) Repräsentation“ beinhaltet (S.97). Foltin zeigt die vielfältigen Reaktionen der österreichischen Bewegungen auf die Krisensymptome auf. Abschließend zeichnet er ein nuanciertes Bild des repressiven Verhaltens der Behörden gegen Protestbewegungen in dieser Zeit.

Im vierten Kapitel („Resonanzen“) geht Foltin hauptsächlich auf die Konflikte im Bildungsbereich ein und rückt die Studierendenbewegung „unibrennt“ in den Mittelpunkt. Foltin führt aus, dass die Bewegung bald stagnierte und sich nicht auf

andere gesellschaftliche Bereiche ausweitete. Er hält aber fest, dass die Bewegung „unibrennt“ international ausstrahlte und als Teil einer weltweiten Studierendenbewegung gesehen werden sollte (S.196). Die Erfolge der Bewegung schätzt Foltin als sehr moderat ein. Die Studierenden konnten nur einige Verbesserungen an den jeweiligen Universitäten verzeichnen (S.198). Die Forderungen nach einer anderen Bildungspolitik, welche die Entdemokratisierung der Hochschulen und die Verschulung des Studiums stoppt, sowie die prekäre Finanzierung behebt, konnten nicht durchgesetzt werden. Zudem wurden die gesamtgesellschaftlichen Forderungen der Bewegungen „medial (nahezu) ignoriert“ (S. 198).

Das abschließende Kapitel mit dem Titel „2011“ kommentiert die Situation im Publikationsjahr des Buches. Foltin erläutert am Anfang des Kapitels, dass die Krisenproteste in Österreich vor 2011 immer wieder aufflammten, auch wenn keine Massen dabei mobilisiert werden konnten. Nach einer Beschreibung der Revolten im arabischen Raum und den Protestbewegungen in Südeuropa geht Foltin (leider nicht sehr ausführlich) auf die Resonanz der Bewegungen in Österreich ein. Ausgehend von den vielfältigen internationalen Ereignissen und deren Verknüpfungen, stellt Foltin die These auf, dass sich ein neuer Internationalismus entwickelt hat (S. 241). Dieser Internationalismus sei von direkter Kommunikation zwischen Aktivist*innen, individueller Reisetätigkeit und koordinierter Aktionen geprägt. Leider versäumt es Foltin zu diskutieren, ob sich seines Erachtens dadurch auch eine belastbare Form von internationaler Solidarität zwischen den Bewegungen entwick-

keln kann. Richtig scheint mir sein Urteil zu sein, dass die Form der internationalen Zusammenarbeit, wie sie die Bewegungen von 2011 hervorgebracht haben, andere Formen der internationalen Zusammenarbeit (z.B. die Sozialforen) in den Hintergrund gedrängt haben.

Das Buch schließt mit einer Chronologie ausgewählter internationaler und österreichischer Ereignisse seit 1999 (S. 247-269), die eine wertvolle Ergänzung zu den ausführlichen Beschreibungen im Buch darstellt.

Mit diesem Werk und der Publikation von 2004 ist es Foltin gelungen, eine umfassendes Bild der österreichischen Bewegungen in der jüngeren Geschichte zu schreiben. Der Reichtum an Details zu den Ereig-

nissen und Entwicklungen in Österreich tröstet über eine fehlende Thesensetzung des Autors hinweg. Die Lektüre dieses Buches ist für alle empfehlenswert, die von der langjährigen Erfahrung des Autors als Aktivist profitieren und sich vertiefend mit dem Thema auseinandersetzen wollen.

Anmerkungen

- 1 R. Foltin, Und wir bewegen uns doch. Soziale Bewegungen in Österreich, Wien 2004.
- 2 H. Lefebvre, Le droit à la ville, in: Anthropos (1968).
- 3 Siehe D. Harvey, Rebel cities. From the right to the city to the urban revolution, New York 2013.
- 4 Siehe M. Birkner/R. Foltin, (Post-)Operaiismus. Von der Arbeiterautonomie zur Multitude, Stuttgart 2006.